

BEITRÄGE ZUR MOTIVGESCHICHTE

I. ZEUS UND DANAЕ

Der griechische Mythos berichtet, wie *Zeus* in Gestalt eines *Goldregens* Danae befruchtet.

Daran erinnert folgende Stelle im südslawischen Volkslied: „Zaspala Joka kod stada, savi se soko sa grada, nasu joj zlato u njedra. Kada se Joka prenula, sama se sebi čudila, otkud joj zlato u njedri“. (Joka schließt bei ihrer Herde ein. Da flog von der Burg ein Falke herbei und schüttete ihr Gold in den Busen. Erwacht fragte sie erstaunt, woher das Gold in ihrem Busen).

Wenn unter dem Falken der Geliebte gemeint ist, so ist das Gold in Jokas Busen, gerade so wie der Goldregen im griechischen Mythos, ein schönes, dezentes Symbol der Befruchtung, herrührend aus dem Liebesleben der Pflanzen.

In gar manchen Liebessagen erscheinen *Götter* und *Helden* sterblichen Frauen in *Vogelgestalt*. So verählte sich Zeus mit der ätolischen Königstochter Leda in Gestalt eines Schwanes. Dieser Verbindung entsproß die schöne Helena. Indische, keltische, slawische und albanische Märchen fabeln von elfenartigen männlichen Wesen, die sich in Vogelgestalt mit sterblichen Frauen vermählen.

Im Heldenlied „*Soko mladoženja*“ (Der Falke als Hochzeiter — Ju-načke pjesme I, Matica Hrvatska, S. 100) hält der eifersüchtige Sultan seine Tochter gefangen, da er sie selbst begehrt. Aber ihr Geliebter besucht sie in *Falkengestalt*. An dieses Heldenlied gemahnt die keltische Volksballade *Iwonek* (Wilhelm Hertz, Spielmannsbuch S. 106). Eine junge Frau wird von ihrem tyrannischen alten Gatten in strengem Gewahrsam gehalten. Ihr naht der *Elfenkönig* in *Habichtsgestalt*. Sie gebiert ihm einen Sohn, der später zum Herrscher des Feenreiches wird.

Zu Beginn des mittelhochdeutschen Epos „*Nibelungenlied*“ spricht Kriemhilde von einem *Falken*, worunter ihr Geliebter gemeint ist: „ich zöch mir einen valken“, der aber in ein anderes Land flog. Da sagt die verlassene Geliebte: „Gott gebe sie zusammen, die einander angehören möchten“.

II. ACHILL UND DEIDAMEIA

Ein uraltes, bereits der Antike bekanntes Motiv handelt vom Helden, der als Frau verkleidet und unkenntlich gemacht sich dem

von den Eltern streng behüteten Mädchen in Liebesglut nähert und es gewinnt.

Achill in Mädchenkleidern wird zur Gespielin *Deidameias*, der Tochter des Königs Lykomedon, die ihm den Sohn Neoptolemos gebiert.

In der *Edda*, der isländisch-skandinavischen Sammlung von Helden- und Götterliedern, wird vom Sturm- und Schlachtengott *Odinn* berichtet, der sich in Frauenkleidern *Rindr* naht, worauf sie sich ihm in Liebe ergibt.

Im mittelhochdeutschen Volksepos kommt *Hugdierich* (=der hohe Dietrich) als Mädchen verkleidet zum König von Saloniki. Die Königinstochter spielt mit der vermeintlichen Sklavin und gebiert *Wolfdierich*, der ausgesetzt und von einer Wölfin wie Romulus genährt wird.

Im südslawischen Volkslied „*Banović Sekula i Jugovići*“ (Der Banussohn Sekula und die Brüder Jugovići, Junačke pjesme I, Matica Hrvatska, S. 379) wirbt Sekula um die Schwester der neun Brüder Jugović, wird jedoch abgewiesen. Sekulas Schwester verkleidet ihren Bruder und verkauft ihn als Sklavin an die Jugović. Deren Schwester gebiert Sekula ein Kind, worauf er sich mit den Brüdern versöhnt und die Geliebte als Gattin heimführt.

Im kroatischen Volkslied „*Ahmed vara Ajku Osmanovu*“ (Ahmed täuscht Osmans Ajka) wird Ahmed als Bewerber um Osmanbegs Tochter Ajka zurückgewiesen. Als Ajka einmal bei Ahmeds Muhme übernachtet, wird ihr eine Schlafstätte bei dem weiblichen Gesinde angewiesen. Da nähert sich ihr Ahmed in weiblicher Aufmachung, die mit dieser Wendung ihres Geschickes höchst zufrieden ist.

Das mittelhochdeutsche „*Maere von dem sperwaere*“ (Geschichten vom Sperber, Lambel, Erzählungen und Schwänke, Leipzig) beruht auf demselben Motiv.

III. NAUSIKAA UND ODYSSEUS UND ÄHNLICHE IDYLLISCHE SZENEN

Zu den beliebtesten Requisiten der Poesie vieler Völker gehören *idyllische Szenen bei einer Quelle, einem Brunnen, an einem Flußufer oder Seegestade*. — Der Schiffbrüchige, von Poseidon verfolgte Odysseus erscheint Nausikaa, des Phäakenkönigs herrlicher Tochter, die mit ihren Dienerinnen an einem Flusse Wäsche wäscht und am Ufer Ball spielt. — Während seiner Italienreise trug sich Goethe mit dem Gedanken, das tragische Schicksal dieser lieblichsten Mädchengestalt der griechischen Poesie dramatisch zu gestalten. Sie liebt Odysseus, der sie aber verlassen muß, um in seine Heimat, nach der Insel Ithaka, zu gelangen.

Mit Vorliebe schildert Goethe junge Mädchen und Frauen beim Wasserschöpfen und Wassertragen, wobei er deren jugendliche, kräftige und geschmeidige Bewegungen bewundernd hervorhebt. „Wasser holen geht die reine, schöne Frau des hohen Bramen. Täglich von dem

heil'gen Flusse holt sie köstliches Erquicken. Heute kommt die morgendliche im Gebet zu Ganges Fluten, beugt sich zu der klaren Fläche“ (Paria. Legende). Ferner sei noch auf die Brunnenszene in Goethes *Faust* (I. Teil) und in *Hermann und Dorothea* hingewiesen.

In den südslawischen lyrischen s. g. *Frauenliedern* begegnet eine große Anzahl solch lieblicher, hochpoetischer Stellen. „Izvorvoda izvirala bistra studena, izmetala struk bosiljka zimi zelena, čuvala ga dilber Mara bijela rumena, tu nalazi mlad na konju delija“ (Ein klarer, kalter Quell entquoll, der einen immergrünen Basilienzweig ans Ufer spielte. Ihn verwahrte die weiß- und rotwangige Mara. Da kommt ein junger Held herangesprengt. — Vuk B. I S. 308).

„Ana lice umivala na Neretvi vodi studenoj, zadeše se oči Aničine a za zlatne toke Ivanove“ (Ännchen wusch ihr Antlitz im eisigen kalten Wasser der Neretva. Da blieben ihre Augen haften an Ivens goldenem Küraß. — Vuk B. I S. 480).

„Dušo moja, gospodska devojko, dodaj de mi malo vode ladne, da s' napijem trudan i umoran“ (Mein Herz, du herrliches Mädchen, reich mir doch einen Labetrunk, damit ich Wegmüder meinen Durst lösche. — Vuk B. II S. 504).

„Ja je nađoh na vodi čatrnji, eno mati, za mene devojke“ (Ich traf sie bei der Zisterne, liebe Mutter, die wünsche ich mir zur Braut. — Vuk B. I S. 338).

„Platno bijeli Skadarka djevojka niže Skadra, grada bijeloga, na Bojani, studenoj vodici. Pastir joj dovikuje: Kupi platno, bježi svome dvoru, evo ide sva careva vojska“ (Ein Mädchen aus Skadar bleicht Linnen unterhalb der stolzen Feste Skadar in den kalten Fluten der Bojana. Da ruft ihr der Kuhhirt zu: Raffe dein Linnen zusammen und rette dich in dein Heim, denn es naht des Sultans gesamtes Heer. — Vuk B. I S. 615).

„Pošetala sestra Bušatljina, a od Skadra, grada bijeloga, ona siđe na vodu Bojanu, a uza nju četiri robinje, nose njozzi skute i rukave. A kad cura na Bojanu siđe, istom platno bješe potopila u Bojani u vodi studenoj“ („Bušatljinjas Schwester begab sich aus Skadar an den Fluß Bojana, begleitet von vier Sklavinnen, die ihr die Schleppen und die herabhängenden Ärmel trugen. Als sie zur Bojana gekommen und ihr Linnen eingeweicht hatte“, erblickte sie Petar aus Risan und verliebte sich in ihn. — Vuk B. VII S. 99).

IV. DAS ÖDIPUSMOTIV

Die mittelalterlichen Varianten der altgriechischen *Ödipussage* lassen einer sündhaften Geschwisterehe einen Sohn entsprechen und der Eltern Sünde noch dadurch steigern, daß der Sohn zwar unwissentlich seine eigene Mutter ehelicht, wie Ödipus seine leibliche Mutter Jokaste.

Daß sich Jokaste, über den Sachverhalt aufgeklärt, erhängt, ist ein barbarischer Zug, daß Ödipus und seine Nachfolger in der mittel-

alterlichen Legende durch freiwilliges Leiden sich emporzurichten und zu läutern trachten, ist ein Zeichen humanen Denkens.

Hartmann von Aues in Form eines höfischen Epos verfaßte Legende „*Gregorius auf dem Steine*“ (XIII. Jhd.) beruht auf der französischen „*Vie du pape Grégoire le Grand*“ (Biographie des Papstes Gregor des Großen). Variiert finden wir das Thema in der *englischen Gregoriuslegende* und in den um 1300 entstandenen *Gesta Romanorum* (Taten der Römer).

Gregorius entspricht der sündigen Neigung eines Geschwisterpaars, wird, in einer Kiste verwahrt, ins Meer geworfen und aufgefischt (wie Moses aus dem Nil). Herangewachsen verläßt er das Kloster, wo er erzogen worden, zieht in die Welt und heiratet seine eigene Mutter, von der er bisher noch nichts erfahren hatte. Wie das Unerhörte kund wird, zieht sich die Mutter in ein Kloster zurück, Gregorius dagegen läßt sich mitten im Meere auf einem Felsenland festschmieden. Der Schlüssel zu seinen Ketten wird ins Meer geworfen und nach Jahren im Bauche eines Fisches gefunden und Gregorius von seinen Ketten und seiner Sünde erlöst.

Darauf beruht das Volkslied „*Nahod Simeon*“ (Der Findling Simeon) aus der einstigen kroatischen Militärgrenze (Junačke pjesme, I Matica hrvatska, S. 563). In den Hauptzügen stimmt es mit der Gregoriuslegende überein.

Eine Variante aus Žumberak an der steirischen Grenze erinnert an den biblischen Jonas. Die Kiste mit dem ausgesetzten Kinde wird nämlich von einem Seeungeheuer verschlungen und von Fischern in dessen Bauch vorgefunden.

Daß ein Kind ausgesetzt und dem Meere anvertraut wird, begegnet bereits in der altgriechischen Sage. *Danae*, die Tochter des Königs Akrisos von Argos, wurde zusammen mit ihrem unehelichen Sohne Perseus, den sie Zeus geboren, in einer Kiste ins Meer geworfen (Vgl. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums).

In der Legende *Judas Ischariot* wird die Aussetzung durch einen Traum veranlaßt. In die Heimat zurückgekehrt, tötet Judas, bei einem Diebstahl ertappt, seinen eigenen Vater und heiratet seine leibliche Mutter. Um sich von der Sünde zu reinigen, begibt er sich unter die Jünger Jesu.

Die russische *Andreas legende* stimmt mit der Ödipussage in der Weissagung überein, Andreas werde seinen Vater töten und die eigene Mutter heiraten.

Laut Bericht im altenglischen Epos *Beowulf* (ed. Holthausen, Heidelberg 1908) kam Skyld, der Urahne des dänischen Königsgeschlechtes, als kleinwinziges Kind, auf einer Getreidegarbe ruhend, in einem Kahne aus unbekannter Ferne herangesegelt.

Um einen drohenden Inzest handelt es sich im Liede „*Senjanin Ivo*“ (Vuk, Srpske narodne pjesme, I). Ein Venezianer bewirbt sich um Ivos Schwester, die dieser selbst zur Geliebten haben möchte. Sie stürzt sich ins Meer, wird aber vom Bräutigam gerettet, den jedoch Ivo tötet. Das Mädchen stirbt vor Gram.

In Sagen und Heldenliedern vieler Völker widersetzt sich der Vater der Verehelichung seiner Tochter, weil er sie zu seiner eigenen Geliebten machen möchte. Vgl. „*Soko mladoženja*“ (Der Falke als Hochzeiter) aus der Umgebung von Cavtat (Junačke pjesme, Matica Hrvatska).

V. DIE MATRONE VON EPHESUS

Vidosava verrät ihren Gatten Momčilo, um sich dem Kaiser der Araber zu ergeben. Nach der Hochzeitsnacht verstümmelt sie der Kaiser, da sie im gegebenen Momenten auch ihn verraten würde (*Car Arapin i Momčilo vojvoda*. Junačke pjesme B. I S. 202, Matica hrvatska 1896). In einer anderen Version wird sie aus demselben Grunde von König Vukašin erschlagen (Srpske narodne pjesme. Stamenkovićeva zadužbina, S. 15).

Sehr alt und weit verbreitet ist das Motiv von der untreuen Frau, die nach ihres Gatten Tod bereit ist, sich sofort einem anderen zu ergeben oder den ersten besten zu heiraten. Im Roman „Satyrikon des Petronius Arbiter, eines Höflings Kaiser Neros, wird die Geschichte von der *Matrone von Ephesus* zum besten gegeben, die ihren jüngst verstorbenen Gatten in dessen Gruft beweint. Auf der unweit gelegenen Richtstätte bewacht ein Soldat die Leichname Gekreuzigter, damit sie nicht von deren Verwandten geraubt würden. Der Soldat nähert sich der Witwe, die an ihm Gefallen findet. Während die beiden miteinander kosen, wird der Leichnam eines Gekreuzigten gestohlen. Um den Soldaten zu retten, der einer strengen Bestrafung gewärtig ist, erlaubt sie ihm, den Leichnam ihres Gatten ans Kreuz zu schlagen. — In einer mittelalterlichen Variante dieser Erzählung verabscheut der Soldat das dirnenhafte Vorgehen der Witwe und erschlägt sie (Vgl. Erich Schmidt, Lessing B. I, S. 576, Berlin 1899).

Auch die höfische Epik des Hochmittelalters kennt eine Variante des Motivs. In *Hartmanns Epos Iwein* reicht Laudine, die Witwe des durch Iwein besiegten und getöteten Zwingherrn, ohne Bedenken dem Sieger die Hand. Ähnlich heiratet im Spielmannsepos *Wolf Dietrich* die Witwe Ortnits, den Besieger des Drachen, der ihren Gatten getötet hatte (Heldensagen, Pauls Grundriß der germanischen Philologie B. III, S. 677, 2. Aufl.).

Sogar im *Tiermärchen* wird auf ähnliche Weise wie in der Matrone von Ephesus weiblicher Wankelmut gerügt (Vgl. Wissert, Plattdeutsche Märchen „De Katt.“ Jena 1914, S. 241).

Da die bereits öfters genannte Matrone in Ephesus wohnt, so ist daraus zu ersehen, daß dieses novellistische Motiv wie auch eine Reihe anderer, z. B. Amor und Psyche, Rhodope und Kandaules, der Ring des Polykrates (sämtliche bereits Herodot bekannt) unter den kleinasiatischen Griechen entstanden und von dort nach dem Westen gelangt ist.

„*Mensa philosophica*“, ein mittelalterliches Buch von Exempeln, sollte darüber belehren, was und wie bei Tische zu sprechen sei. Es

enthält vier Hauptstücke mit ebenso vielen Traktaten. Der I. handelt von den verschiedenen Speisen und Getränken, der II. von Art und Sitten der Tischgenossen geordnet nach den menschlichen Ständen, der III. von naturwissenschaftlich-medizinischen, die Lebensmittel betreffenden Fragen, nach Art der *Problemata* des Aristoteles, der IV. gibt eine Auswahl von ehrbaren lustigen Erzählungen, die sich zur Tischunterhaltung eignen. Der IV. Traktat ist also eigentlich eine Schwanksammlung. Unter anderen finden wir darunter auch folgendes Geschichtchen: Es hatte eine Frau ihrem Manne stets gesagt, daß sie nach seinem Tode keinen anderen heiraten werde. Als der Gatte starb und sie neben seiner Bahre von einem anderen sprach und darob von ihrer Magd getadelt wurde, da der Tote ja noch warm sei, sagte sie: „Wenn er noch warm ist, will ich ihn so lange blasen, bis er kalt ist“. (A. Wesselski: Mönchslstein, Leipzig 1909). Dazu führt Wesselski folgende Parallele an:

In einer chinesischen Novelle aus der Sammlung *Kin-kutke-kwan*, die 1840 im Asiatic Journal unter dem Titel „*The impatient widow*“ (Die ungeduldige Witwe) veröffentlicht wurde, sieht der weise Tschwang-sang auf einem Gräberfelde ein frisch zugeworfenes Grab, dessen Hügel noch nicht trocken ist. Eine junge Frau sitzt daneben und fächelt das Grab. Auf die verwunderte Frage des Weisen nach dem Grunde ihrer seltsamen Beschäftigung erzählt sie, der letzte Wunsch ihres in diesem Grabe ruhenden Gatten sei gewesen, sie solle sich nicht früher verheiraten, als bis die Erde über seinem Grabe trocken geworden sei. „Nun fächere ich es, weil ich befürchte, die frisch aufgeworfene Erde werde noch lange nicht trocken werden“.

In beiden angeführten Versionen wird das lieblose Verhalten der Witwe verurteilt.

VI. ODYSSEUS UND TELEMONOS

Der Kampf zwischen Vater und Sohn oder zwischen Verwandten begegnet in der Heldenepik verschiedener Völker.

In der altgriechischen Heldensage kämpft *Odyssaeus* mit dem Sohne *Telegonos*, wobei der Vater fällt, *Zeus* kämpft mit *Herakles*, *Ödipus* mit dem Vater *Laios*, ohne ihn zu erkennen, so daß Laios von des Sohnes Hand den Tod findet.

In dieselbe Reihe gehört auch die persische Sage von *Rostem* und *Sohrab*.

Im altdeutschen *Hildebrandslied* kommt es zum Zusammenstoß zwischen *Hildebrand*, dem Waffenmeister König Dietrichs, der dreißig Jahre von seinem Lande abwesend war, und Hildebrands Sohn *Hadubrand*, der seinen Vater nicht erkennt, da ihn der Vater als Wiegenkind zurückgelassen hatte. Im Zweikampfe tötet der Vater den Sohn.

Eine Variante des älteren *Hildebrandsliedes* (es existiert auch ein jüngeres mit versöhnendem Ausgang) kennt die altnordische Poesie. In der *Admundarsaga Kappabana* schildert *Hildebrand* sterbend seine

Heldentaten, die auf seinem Schilde dargestellt sind. Auch seinen geliebten Sohn habe er im Kampfe getötet. Doch kulminierte das Tragische des Helden im Kampfe mit seinem leiblichen Bruder *Asmundr*. Das berichtet der dänische Historiker *Saxo Grammaticus* (XII. Jahrhundert), der die nordische Heldenballade lateinisch wiedergibt. Da wird Hildebrand tödlich verwundet, während im altdeutschen Hildebrandslied der Sohn Hadubrand von des Vaters Hand fällt (Edda, hg. im Sammelband Thule S. 211, Jiricsek, Deutsche Heldensage B. I, S. 284 f.).

Im deutschen Ritterepos des XIII. Jhdts. *Biterolf* kämpft dieser mit dem Sohne *Dietleib*.

Der *Ulsterzyklus* der irischen Heldensage berichtet von *Cuchulain* der im Zweikampf seinen Sohn *Conlaoch* tötet. Eine ebenfalls *keltische* Variante erzählt vom Kampfe zwischen *Finn* und dessen Sohn *Oisin*, jedoch ohne tragischen Ausgang.

Im altenglischen Epos *Beowulf* heißt es vom König Hredel, er habe drei Söhne gehabt, *Herebeald*, *Hädcyn* und *Hygelac*. Hädcyn habe den eigenen Bruder Herebeald — vom hörnernen Bogen, das Ziel, verfehlend tödlich getroffen (Beowulf nebst dem Finnsburgbruchstück, übersetzt von Hugo Gering, Heidelberg 1906, 2431—2440).

In der altnordischen Thidreksaga (Dietrichsage) kap. 231 tötet *Tristan* oder *Sinram*, ein Sohn Hertdegens, bei einer Fechtübung absichtlich seinen Bruder, der wie der Vater *Herdegen* heißt, und entflieht (H. Gering, Beowulf ad 2337).

Im deutschen Volksbuch „*Die schöne Magelone*“ (aus dem Ende des Mittelalters) kämpft der *Neffe* Graf *Peter* mit seinem *Oheim Jakob* von der Provence. Der ältere wird zwar besiegt, doch endet der Kampf versöhnlich (Volksbücher, hg. von Simrock).

In der südslawischen Heldenepik kämpfen die Brüder *Predrag* und *Nenad* (Vuk, B. II), wobei der jüngere vom älteren Bruder Predrag, der ihn nicht kannte, getötet wird.

In einem kroatischen Volkslied, aufgezeichnet im XVI. Jhd. vom Dichter Petar Hektorović, tötet *Marko Kraljević* seinen jüngeren Bruder Andrijaš im Zweikampfe.

Im südslawischen Heldenlied „*Ivo Senković i aga od Ribnika*“ (Ivo Senković und der Aga von Ribnik — Vuk, B. III, S. 360) V. 90ff. heißt es: „Ao Ivo, moje čedo drago, podi, sine, podi u dobar čas. Tamo sine dobre sreće bio. Bog te od dušmanske ruke zaklonio“ (Ivo, mein liebes Kind, fahre wohl, das Glück begleite dich, Gott beschütze dich vor Feindeshand). Nach bestandenem Abenteuer erkennt der greise Vater seinen zurückkehrenden Sohn nicht mehr, so daß es beinahe zum Waffengang zwischen Vater und Sohn kommt.

Jiricsek, Deutsche Heldensage — unterscheidet I. eine Gruppe mit *tragischem* Ausgang (Kampf zwischen Vater und Sohn oder Tochter — letzteres in der russischen Sage — altgriechisch, iranisch — Rostem und Sohrab, keltisch, altgermanisch). Dieser Typus ist für die *heroische Sage* charakteristisch.

In die II. Gruppe mit *versöhnendem* Ausgang gehören das *jüngere Hildebrandslied*, die *schöne Magelone*, auch einige russische Varianten des *Ilja Muromec*, *Ivo Senković* und die keltische *Finnsage*.

Die I. Gruppe zerfällt in *zwei Unterabteilungen*. In der ersten tötet der Sohn den Vater (Telegonos den Odysseus, Ödipus den König Laios). In der zweiten Unterabteilung fällt der Sohn von des Vaters Hand (iranisch, keltisch, russisch, germanisch).

Der Kampf zwischen Vater und Sohn ist wohl der ins Heroische erhabene ewige Gegensatz zwischen der älteren und der jüngeren Generation oder der ins Menschliche gehobene Kampf des Winters mit dem Frühling, der in dramatischen Spielen durch die Vertreibung oder Tötung des Winterdämons durch den jugendlichen Frühlingsheros symbolisiert ist.

Zagreb.

G. Šamšalović.